

# Take off in die Berufswelt

Autor(en): **Tschudi, Bettina**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sonos / Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen**

Band (Jahr): **102 (2008)**

Heft 9

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-924055>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Take off in die Berufswelt

**Bettina Tschudi aus Dielsdorf hat die KV-Ausbildung mit einer bravourösen Lehrabschlussprüfung erfolgreich abgeschlossen. Die 21-jährige Kauffrau und ihre Mutter empfangen am Mittwoch, 23. Juli 2008, Roger Ruggli von der sonos-Redaktion zum vereinbarten Interview-Termin.**



Erfolgreicher Take-off für Bettina Tschudi in die Berufswelt

Schon nach wenigen Augenblicken des gegenseitigen Kennenlernens erzählt Bettina aus ihrem nicht immer einfach verlaufenen jungen Leben.

*sonos: Ich kann mich mit Ihnen problemlos unterhalten und Ihre Aussprache ist perfekt. Es fällt überhaupt nicht auf, dass Sie eine Hörschädigung haben. Wieso nicht?*

Bettina: Ich bin am 11. April 1987 als Frühgeburt mit einem Gewicht von 1250 Gramm zwei Monate zu früh auf die Welt gekommen. Schon kurz nach meiner Geburt stellten die Ärzte bei mir ein Nierenproblem fest, welches medikamentös behandelt werden musste. Aufgrund meiner nicht 100%-ig funktionierenden Nierentätigkeiten konnte das verabreichte Medikament (Garramycin) nicht restlos abgebaut und aus dem Körper ausgeschieden bzw. durch den Harn abtransportiert werden. Dies hatte verheerende Folgen für mich. Praktisch alle Hörhärchen in beiden Ohren wurden bis auf ganz

wenige an den Rändern zerstört. Dies führte bei mir zu einer hochgradigen Schwerhörigkeit auf beiden Ohren.

Die Mutter von Bettina, Silvia Tschudi, erinnert sich: Die Geburt von Bettina wirbelte das ganze Familienleben vollkommen durcheinander. Die Diagnose der Schwerhörigkeit und der Nierenprobleme führten zu einschneidenden Änderungen im Familiensystem. Sie brauchte einfach viel mehr Zuwendung und Unterstützung als ihre Schwester und ihr Bruder. Dabei mussten wir Eltern aber aufpassen, dass unsere beiden anderen Kinder nicht zu kurz kamen. Rückblickend dürfen wir aber mit Stolz und Anerkennung sagen, dass Bettina von ihren beiden Geschwistern immer voll und ganz akzeptiert und integriert wurde. Sie haben sich für ihre Schwester immer eingesetzt und engagiert.

## Nierentransplantation mit 7 Jahren

Der 18. April 1994 ein einschneidendes Datum für die Familie Tschudi. Die Nieren von Bettina versagten immer mehr und mehr. Alle waren sich einig. Helfen konnte eigentlich nur eine Lebendspende. Umfangreiche medizinische Abklärungen ergaben, dass die Mutter oder der Vater von Bettina als geeignete Spender in Frage kommen. Bettinas Vater hat sich, da bei ihm die Voraussetzungen noch besser als bei der Mutter waren, entschieden, eine seiner Nieren für Bettina zu spenden. Am 18. April 1994 war der grosse Tag der Operation. Bei Bettina wurden beide defekten Nieren entfernt und durch das Transplantat der vom Vater gespendeten Niere ersetzt. Glücklicherweise mit ganz grossem Erfolg.

Ein starkes Team: Bettina zusammen mit ihrer Mutter Silvia Tschudi



Dem Vater geht es heute Gott sei Dank, auch nur mit einer Niere, ohne Einschränkung seiner Lebensqualität in Kauf nehmen zu müssen, hervorragend. Bettina, und die Eltern sind natürlich überglücklich, dass die Operation so erfolgreich verlief und Bettinas Körper die transplantierte Niere akzeptiert und es zu keinen Abstossreaktionen bis heute gekommen ist. So blieb Bettina von der extrem zeitaufwändigen Dialyse verschont und das Leben von ihr konnte einigermaßen normale Bahnen annehmen.

*Aber wieso hören Sie dann heute so gut und wieso können sie sich so hervorragend lautsprachlich ausdrücken?*

Bettina: Einesteils genoss ich eine sehr gute Früherziehung bei Frau Heidi Heldstab im Kinderspital. Meine Eltern fuhren zwei Mal in der Woche mit mir in die Therapie. Meine Mutter arbeitete mit mir auch intensiv zu Hause, wobei sie auch von meinem Vater unterstützt wurde. Es steckt sehr viel Arbeit dahinter. Rund acht Bundesordner mit Zeichnungen für die Erlernung des Grundwortschatzes zeugen noch heute davon.

Andererseits bin ich seit dem Jahr 2003 links mit einem Cochlea Implantat versorgt. Ab und zu trage ich noch rechts zusätzlich ein Hörgerät. Dank dem CI kann ich heute hören, und ich bin nicht mehr darauf angewiesen von den Lippen abzulesen. Ich kann heute praktisch uneingeschränkt kommunizieren und mich mit anderen Menschen austauschen. Auch telefonieren ist möglich. Darüber bin ich extrem froh und glücklich. Bis jetzt konnte ich mich noch nicht für das zweite Cochlea Implantat entscheiden.



Einerseits habe ich Respekt vor dem grossen Aufwand und vor der Vorstellung, wie es dann wäre, auf einmal beidseitig zu hören. Andererseits ist ein ganz wichtiger Grund, dass ich das Infektionsrisiko wegen der unterdrückten Immunabwehr in Folge der Nierenmedikamente nicht abschätzen kann. Und dann habe ich auch noch ein bisschen Angst, dass ich das rechte Ohr mit der besseren Resthörfähigkeit als links ganz verlieren könnte. Super ist, dass ich heute ein ganz normales Gespräch hören und mitverfolgen kann. Ich bin praktisch nicht mehr darauf angewiesen von den Lippen abzulesen. Übrigens das Lippenablesen habe ich selber und ohne spezielle Fachhilfe erlernt.

Silvia Tschudi: Es war für uns ein gewaltiges Ereignis, als wir dankbar feststellen durften, dass das CI funktionierte. Es war wie Tag und Nacht zum Hörgerät. Bettina konnte endlich vieles neu entdecken. Das Gezitscher der Amsel oder das Bellen unseres Hundes. Sie kann heute sogar Fernsehsendungen problemlos ansehen und vor allem hören, und sie ist dabei nicht mehr auf die Untertitelungen angewiesen. Aber das Wichtigste für uns als Familie war und ist, dass Bettina an den täglichen Familiengesprächen am Esstisch endlich uneingeschränkt teilnehmen und mitreden kann.

*Bettina was können Sie uns über die Schulzeit und den dabei gemachten Erfahrungen erzählen?*

Ich habe den Sprachheilkindergarten besucht. Bei mir wurde nebst meiner Hörbeeinträchtigung auch noch ein schwaches POS-Syndrom diagnostiziert. Anschliessend besuchte ich ganz normal die 1. bis 6. Primarschulklasse an der öffentlichen Schule in Dielsdorf. Die Sekundarschule sowie das 10. Schuljahr absolvierte ich in Zürich an einer Privatschule. Die Finanzierung der Privatschule wurde dank deren Heilpädagogischen Lehrtätigkeit durch die IV und andererseits durch die Schulgemeinde Dielsdorf übernommen.

Silvia Tschudi: Wir als Eltern stellten fest, dass Bettina an der öffentlichen Schule zusehends immer mit mehr Schwierigkeiten konfrontiert war. So wurde sie durch die Mitschülerinnen und Mitschüler gehänselt und schikaniert. Ebenfalls mussten wir ernüchternd zur Kenntnis nehmen, dass Bettina durch den Lehrkörper in der Mittelstufe nur mangelnde Unterstützung erhielt. Die Lehrerschaft hatte einfach kein „G’spüri“ für die Behinderung unserer

Tochter. Ich als Mutter hatte einfach keine Kraft mehr, mich immer und immer wieder zu wehren und um unsere Rechte zu kämpfen.

Mit dem Wechsel in die Oberstufe und damit auch der Schulbehörde, ergab sich eine Neubeurteilung der Situation. Die Oberstufenschulbehörde erkannte, dass sie keine optimale Möglichkeit für meine Ausbildung schaffen konnte und beschloss, meine Ausbildung in der Privatschule mit Heilpädagogen und Kleinklassen von max. 12 Schülern zu unterstützen. Die Beschulung an der Privatschule war für uns als Eltern und vor allem für Bettina die optimale und nachhaltigste Lösung. Bettina lebte von Tag zu Tag mehr auf. Selbständig fuhr sie jeden Tag mit dem Zug nach Zürich in die Schule. Mit der neugewonnenen Freude an der Schule und am Lernen stellte sich der Erfolg von guten bis sehr guten Leistungen von selbst ein.

*Bettina und wie verlief dann Ihre berufliche Ausbildung?*

Es brauchte zwei Anläufe. Die KV-Lehre bei meinem ersten Ausbildungsbetrieb habe ich nach einem Jahr abgebrochen. Der Grund dafür war eigentlich banal. Ich hatte einen Lehrvertrag für die KV-Ausbildung auf Niveau-Stufe „B“. Durch die Lehrer-

Hauptsitz des Reiseanbieters Kuoni einen neuen Lehrvertrag auf Niveau-Stufe „E“ bekam. Die Ausbildung verlief ohne grössere Probleme. Im Lehrbetrieb gab es für mich keine Sonderstellung. Wichtig aber war, dass der Lehrbetrieb, alle Mitarbeitenden, die in meinem Umfeld tätig waren, optimal informierte, was und wie ich hören kann, dies mit Unterstützung meiner Betreuerin. Ich erlebte, dass alle, die mit mir zusammenarbeiteten, sich immer sehr viel Mühe gaben, so dass die Kommunikation immer bestmöglich garantiert war. Ich war und bin an meiner Arbeitsstelle sehr gut integriert. Glücklicherweise bin ich natürlich, dass ich die Lehrabschlussprüfung mit der guten Note von 4,9 erfolgreich abschliessen konnte. Gefreut habe ich mich auch, dass ich jetzt nach der Ausbildung weiterhin bei Kuoni als vollwertige Mitarbeiterin tätig sein kann. Ich arbeite nach den Sommerferien in der Finanzabteilung von Kuoni.

Silvia Tschudi: Wir Eltern sind sehr dankbar, dass Kuoni unserer Tochter eine Chance gab, ihren Berufswunsch zu erfüllen. Dankbar sind wir besonders auch gegenüber den Lehrlingsbetreuern sowie den Arbeitskolleginnen und -kollegen von Bettina. Sie sind wesentlich daran beteiligt, dass sich Bettina von der ersten Stunde an am Arbeitsplatz wohl fühlte und nun eine erfolgreiche Lehre absolvieren konnte.



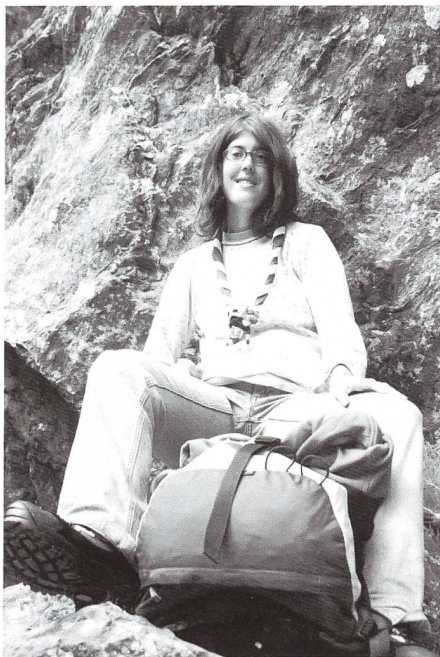
Bettina auf dem Rollfeld des Flughafens von Catania auf Sizilien

schaft an der Berufsschule wurde mir signalisiert, dass ich durchaus die Fähigkeiten hätte, die KV-Ausbildung auf der Niveau-Stufe „E“ abzuschliessen. Mein damaliger Lehrbetrieb wollte aber, wegen dem damit verbundenen Mehraufwand, keine Änderung des Ausbildungsverhältnisses eingehen, was ich sehr bedauerte und schade fand. Ich hatte aber Glück, dass ich am

Sehr froh sind wir aber auch, dass es die Berufsschule für Hörgeschädigte BSFH gibt. Die Schulleitung und die Lehrerschaft hat sich enorm engagiert und Bettina konnte total von den Kleinklassen profitieren. Bettina war an der BSFH nicht die einzige Schülerin mit einer Hörbeeinträchtigung. So gab es keine Isolation, und es existierten auch keine „Feindbilder“! Inte-



grative Beschulung mag ja gut und recht sein. Aber eines muss man sich immer klar vor Augen führen. Bei der integrativen Beschulung ist die Behinderte immer die Einzige unter vielen und dies führt zwangsläufig oder oftmals in die Isolation. Für uns ist es einfach super, dass es die BSFH gibt. Eine wirklich starke Schule, die den speziellen Bedürfnissen von hörgeschädigten Schülerinnen und Schüler total gerecht wird.



Bettina in der Pfadi

*Bettina, welches Verhältnis haben Sie zur Gebärdensprache?*

In der Pfadi hatte ich Kontakt zu gebärdensprachlich orientierten Kindern und Jugendlichen. An diesen Zusammenkünften lernte ich einige Gebärden. Aber mehr auch nicht. Auch während meiner Schulzeit an der BSFH hatte ich praktisch keinen Kontakt zu den Gehörlosen und gebärdensprachlich orientierten Mitschülerinnen und Mitschülern. Die Gehörlosen blieben eigentlich immer unter sich und kommunizierten an und für sich immer in der Gebärdensprache, die ich nicht verstand. Meine schwerhörigen Freundinnen und Freunde sind alle lautsprachlich orientiert.

Silvia Tschudi: Wir als Eltern wollten bei der Erziehung von Bettina ein Ziel erreichen. Sie sollte sich in der Welt der Hörenden zurecht finden. Dies war auch der Grund dafür, dass wir uns an der Lautsprache orientierten. Die uneingeschränkte Kommunikation ist in der Berufswelt, aber auch im privaten Umfeld von ganz zentraler Bedeutung und ungemein wichtig.

*Bettina was machen Sie in Ihrer Freizeit, welche Hobbys haben Sie?*

Während meiner Lehrzeit hatte ich überhaupt keine Zeit für irgendeine Freizeitbeschäftigung oder gar ein Hobby. Ich musste mich voll und ganz für meine Ausbildung engagieren. Für etwas anderes hatte ich einfach keine Zeit. Früher war ich in der Pfadi, und ich hatte auch das Glück, dass ich viel reiten konnte.

*Bettina und zum Schluss, welchen Traum oder Wunsch haben Sie?*

Mein grösster Wunsch wäre für mich, wenn ich alles hören könnte. Es gibt einfach Situationen, wo ich einfach an meine Grenzen stosse. Schön wäre es, wenn ich die Vielfalt der Musik voll und ganz erleben und uneingeschränkt hören und geniessen könnte.

Mit den allerbesten Wünschen für die berufliche und private Zukunft von Bettina bedankt sich Roger Ruggli für das interessante Gespräch und die spannenden Informationen.

[rr]

# 57. Delegierter von Integration

**Bei herrlichstem Sommerwetter findet am Dienstag, 24. Juni 2008 die 57. Delegiertenversammlung von Integration Handicap im bernischen Zollikofen statt. Martin L. Ryser, CEO der Stiftung für berufliche Integration GEWA, und Gastgeber der Delegiertenversammlung, empfängt die ankommenden Gäste aus nah und fern persönlich und mit grosser Herzlichkeit auf dem grossen Firmengelände, um ihnen den Weg zum Konferenzbereich zu zeigen.**



Souverän und kompetent führt Marc F. Suter durch die Delegiertenversammlung

Zu Beginn der Versammlung bedankt sich Marc F. Suter, Präsident von Integration Handicap, bei Martin L. Ryser für die grosszügig gewährte Gastfreundschaft. Die Innovationskraft der Stiftung für Integration GEWA ist heute mit Sicherheit über die Kantonsgrenzen von Bern hinaus landesweit bekannt.

Marc. F. Suter: „Ich freue mich sehr, im zweiten Teil der Delegiertenversammlung von Martin L. Ryser zu hören, welche Erfahrungen seine Stiftung bei der Eingliederung von psychisch Beeinträchtigten gemacht hat.“

Marc. F. Suter begrüsst alle anwesenden Delegierten ganz herzlich und eröffnet den statutarischen Teil der Versammlung.

## Die statutarischen Geschäfte

Das Protokoll der letztjährigen Delegiertenversammlung wird von den anwesenden Delegierten stillschweigend genehmigt. Einstimmig werden auch die Jahresrechnung sowie der Revisorenbericht von den Delegierten angenommen bzw. verabschiedet.

Dies ist nun bereits das dritte Mal, dass in der Septemerausgabe unserer Verbandszeitschrift ein Schwerpunktartikel erscheint, der auf Werdegang und Geschichte junger hörbehinderter Personen, die an der BSFH die Berufsschulbildung absolviert haben, Bezug nimmt. Mit diesen Reportagen möchten wir uns neben den Fachleuten, die sonos als Mitgliederorganisationen angehören, bewusst auch an ein jüngeres Zielpublikum wenden. Wir freuen uns deshalb auch sehr über alle Zuschriften, Rückmeldungen, Fragen etc. (bitte per E-Mail an: lk@sonos-info.ch).